

 Ga
1310

25. Jahrgang

1864

1864

1947K 14480.-
PÄDAGOGISCHES BEDENKEN

ÜBER

EINE SCHRIFT

DES

HERRN HOFRATHS FAUST

WIE DER GESCHLECHTSTRIEB DER MENSCHEN IN ORD-
NUNG ZU BRINGEN UND WIE DIE MENSCHEN BESSER
UND GLÜCKLICHER ZU MACHEN

VON

CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANN.

SCHNEPFENTHAL,

1791.

Rarum 1

VERLAGS-ANZEIGEN

1898

LEBENS-LEHRE

1898

LEBENS-LEHRE

LEBENS-LEHRE



LEBENS-LEHRE

LEBENS-LEHRE

1898



So ist denn abermals ein Mann aufgetreten,
der mit einem, für Menschenwohl warmen,
Herzen, mit scharfem Beobachtungsgeiste,
und einem seltenen Sinne für Wahrheit, das
rühmliche Geschäfte übernimmt, den *ersten*
Quellen des menschlichen Elends nachzuspü-
ren; der eine Hauptquelle desselben entdeckt
zu haben sich rühmt, und die Mittel angiebt,
wie sie zu verstopfen wäre; welches letzte-
re freylich leicht ist. Wie wenig Mühe ko-
stet es, eine Quelle zu verstopfen, wenn man
sie einmal entdeckt hat! und wie viel Aufwand,
wie viele Anstalten, Vereinigung der Kräfte

wird erfordert, wenn man, mitten im Stro-
me, einen Damm aufführen will! Der
Mann, von welchem ich rede, ist der Schaum-
burg Lippische Hofrath, D. FAUST. Er hat
uns eine, für das Wohl der Menschheit höchst-
wichtige, Schrift geliefert, welche den Ti-
tel fährt: *Wie der Geschlechtstrieb der Men-
schen in Ordnung zu bringen, und wie die Men-
schen besser und glücklicher zu machen.* Er
zeigt erst, daß die *Hosen*, so wie wir sie itzo
tragen, die vorzüglichste Ursache wären,
warum die Knaben früher, als es seyn sollte,
Saamen bekämen, und dadurch gereitzt wür-
den sich zu beflecken; ferner behauptet er:
daß die vielen Brüche, über die man bey
dem männlichen Geschlechte klagen hört,
vorzüglich durch die *Hosen* verursacht wür-
den; dann trägt er darauf an, daß die Kna-
ben, bis zum vierzehnten Jahre, ohne *Ho-
sen* gehen sollen; am Ende legt er die ganze
Sache der deutschen Nation ans Herz und
fordert einige Glieder derselben namentlich
auf, über seine Bemerkungen und Vorschlä-
ge

ge, ihr Urtheil bekannt zu machen. Da er unter denselben auch mich nennt: so habe ich eine besondere Veranlassung dieses *pädagogische Bedenken* aufzusetzen. Ich würde mich auch ausserdem hierzu für verbunden gehalten haben, weil ich Erzieher bin. Denn obgleich die Stimme des Arztes, *wenn er*, wie der würdige Verfasser, *Sinn für Wahrheit hat*, von grossem Gewichte bey dieser Sache ist: so hat doch der Erzieher nicht weniger Recht, seine Stimme zu geben. Die immer weiter um sich greifende Verbesserung, der moralischen und physischen Erziehung der deutschen Jugend, ist ja grösstentheils der Erzieher Werk. Sie haben bey ihren Arbeiten den Rath *weiser Aerzte* und *weiser Gottesgelehrten* benutzt, aber sie haben zu ihren, höchst wichtigen, Verbesserungen weder von einer theologischen noch medicinischen Facultät ein Responsum eingeholt, und haben daran sehr wohl gethan. Hierdurch haben sie sich ganz natürlich das Recht erworben, ihre Stimme zu geben, wenn von Sachen die

Rede ist, die auf das Wohl und Wehe der Jugend Beziehung hat, Hier ist also mein Gutachten, welches ich, *als Erzieher*, über diese höchst merkwürdige Schrift ertheile.

Wenn auch die Bemerkungen ihres Verfassers nicht wahr, wenn seine Vorschläge unausführbar wären, so muß uns doch seine Unternehmung höchst wichtig seyn: denn erstlich spricht er von dem Einflusse eines, bey allen Europäern (die Bergschotten ausgenommen) gewöhnlichen Kleidungsstücks, auf die Gesundheit, und den moralischen Character, zweytens über die Geschlechtstheile. Bis hieher wurde es doch wirklich bloß durch Schneider, Galanteriehändler, Friseurs und dergleichen Personen, die vom menschlichen Körper so wenig Kenntniß, als vom Werthe des moralischen Characters, haben, bestimmt, wie wir uns kleiden sollten. Bald schnürten sie uns den Hals mit steifen Binden zusammen, bald pressten sie Brust und Unterleib in eine schrecklich ängstliche

liche

liche Lage; so wie es ihnen einfiel, machten sie bald unsere Mädchen krumm, und unfähig ihre künftigen Kinder zu säugen, bald schwächten sie die Zeugungskraft der Jünglinge. Und — welches kaum glaublich ist — fast niemand sprach dagegen; Philosophen, Theologen, Aerzte, glaubten, daß es unter ihrer Würde sey, über die Kleidung der Menschen nachzudenken. (Ich rede vom größern Theile und will dadurch *Campers* und *Sömmerrings* Verdiensten, wovon der erstere über die Schuhe; und der andere über die Schädlichkeit der Schnürbrüste geschrieben hat, wie auch einiger wenigen anderen würdigen Männer, welche über Kleidung der Menschen und ihre Zweckmäßigkeit nachgedacht haben, ohne daß es mir bekannt geworden ist, keinesweges zu nahe treten. Und gleichwohl ist doch die Kleidung so äußerst wichtig! Gesundheit, Denkkraft, Tugend, oder, wenn man lieber will, Frömmigkeit, werden durch Kleidung bald genährt, bald gehemmt. Wenn daher *weise* Männer, *verständige* Weiber sich mehr damit



beschäftigen werden, zu untersuchen, welche Art von Kleidung der Gesundheit, der Entwicklung der Kräfte, am zuträglichsten sey, den Menschen am wenigsten in seiner Thätigkeit aufhalte, am wenigsten ihn zur Weichlichkeit locke; wenn sie ihr Urtheil gültig zu machen, und durch ihr Exempel zu bestätigen suchen: so hat die Menschheit wieder einen starken Schritt in ihrer Vervollkommung gethan. Eben so wichtig ist es, das von den Geschlechtstheilen, ihrer Beschaffenheit und Bestimmung, mit Ernst und Würde, gesprochen werde. Es ist falsche, kindische, Schaamhaftigkeit, wenn man derselben, bey Gelegenheiten, wo doch davon zu reden nöthig ist, nicht Erwähnung thun will, hingegen, bey jeder andern Gelegenheit, auf die Empfindungen, deren sie fähig sind, und die sie wirken, hindeutet, und sie gleichsam zum Mittelpunkte macht, um welche sich alle Scherze, alle gesellschaftlichen Unterhaltungen, drehen. Ich habe dies schon mehrmal gesagt, und habe also nicht nöthig,

es

es hier zu wiederholen, daß diese Art sich zu benehmen, das sicherste Mittel sey, die Einbildungskraft der Jugend zu verwirren, und Begierden bey ihr zu präaturiren, die noch lange hätten schlafen sollen, die sie hernach verleiten, in der Unwissenheit und Verwirrung, ihre Geschlechtstheile zu verderben, ehe sie zum rechtmäßigen Gebrauch derselben fähig sind.

Ich komme nun zu den Faustischen Behauptungen. Diese sind:

I. *Die Hofen verursachen, daß der Knabe eher Saamen bekommt, als es der Ordnung der Natur nach seyn sollte.* Er beweiset dies aus verschiedenen Gründen. Ich kann nicht anders, als ihm hierinne beystimmen. Zwar habe ich weder Zeit noch Kenntnisse genug zu untersuchen, wenn in alten Zeiten, und wenn itzo, der Saame bey den Knaben entwickelt wurde. Ich weiß nur aus einem Zeugnisse des Pomponius Mela, daß zu seinen Zeiten die

Deutschen, auch bey der strengsten Kälte, nak-
kend giengen, und spät mannbar wurden.
Allein, wenn ich auch *unlängbar* darthun
könnte, daß die Deutschen, ehe sie Hofen
trugen, später Saamen bekamen, als itzo, da
sie von, Jugend auf, ihre Geschlechtstheile in
dieses Kleidungsstück verbergen: so hätte
ich doch noch wenig bewiesen; man wür-
de noch immer einwenden können; seit Pom-
ponius Mela Zeiten haben die Deutschen,
aufser den Hofen, noch hundert andere Ge-
wohnheiten, Meynungen, Sitten angenom-
men; wie willst du denn beweisen, daß
gerade die Hofen die Ursache von ihrer frü-
hern Mannbarkeit sind?

Ich glaube weit kürzer zu meinem Zweck-
ke zu kommen, wenn ich einige Erfahrungen
hinsetze, und daraus folgere.

1. Theile, die sehr warm gehalten wer-
den, schwitzen stark. Dies sieht man
besonders an den Köpfen, die mit Pelz-
mützen bedeckt sind.

2. Der

2. Der Schweiß ist scharf und verursacht Jucken.
3. Das Jucken reizt zum Betaften.
4. Das Betaften der Geschlechtstheile, wenn es lange dauert, verursacht Wohlbehagen.
5. Das Wohlbehagen wird neuer Reiz zur Wiederholung der Betaftung.
6. Wenn ein Theil oft betaftet wird, so werden dadurch die ihm bestimmten Säfte gereizt, früher einzutreten, als es dem Laufe der Natur nach seyn sollte. Durch öfters Streicheln der Zitzen bekommen die Ziegen Milch, ehe sie empfangen haben. Warum sollte also durch öfters Betaften der Geschlechtstheile, bey den Knaben, nicht auch eher Saame herbeygelockt werden, als die Natur ihn hervorzubringen pflegt?

Gegen die erstern Erfahrungen hat wohl niemand etwas einzuwenden. Wer meine Behauptung widerlegen will, der muß darthun,

thun, dafs das öftere Betaften der Geschlechtstheile des Knabens, den Saamen nicht vor der Zeit herbeylocke.

II. *Durch die Hofen werden die Geschlechtstheile des Knabens weit kleiner und schwächer, als sie es ohne Hofen würden geworden seyn.*

Er beweist dies durch die Vergleichung der Geschlechtstheile der unbehofs-ten Bergschotten, mit den Geschlechtstheilen aller übrigen Europäer, die Hofen tragen. Hat die Sache, wie ich glaube, ihre Richtigkeit, so ist des V. Satz *beynabe* unwiderleglich bewiesen.

Ich, der ich nie Gelegenheit hatte, zwischen den Geschlechtstheilen der Bergschotten und anderer Europäer eine Vergleichung anzustellen, stimme aus andern Gründen, seiner Behauptung bey.

I. Jeder Theil des menschlichen Körpers, der der freyen Luft ausgesetzt ist, wird
gesund

gesund und stark. Diefs beweise ich aus dem Exempel meiner 40 Kinder, die ich erziehe, die den grössten Theil ihrer Jugend in freyer Luft zu bringen, bey Tage in freyer Luft sich einige Stunden bewegen, und des Nachts in einem Zimmer schlafen, dessen Fenster geöffnet sind, Jahr aus Jahr ein mit unbedecktem Kopfe und bloßer Brust gehen und — von keiner Kopf- oder Brustkrankheit etwas wissen — sich durch Gesundheit, Kraft und Frohsinn ganz vorzüglich auszeichnen.

2. Wenn diefs wahr ist, so bin ich berechtigt zu schliessen, das auch die Geschlechtstheile stärker und gesünder werden würden, wenn sie die frische Luft mehr anwehen könnte.

Man wird einwenden! wenn die frische Luft die Geschlechtstheile stärkt, so befördert sie ja auch den Zufluss des Saamens. Ich glaube aber, der Schluss sey nicht richtig. Die im Mistbeete erzogene Bohne ist schwä-

schwächer als diejenige, die in freyer Luft aufwächst, und hat doch schneller Saamen. Das frühzeitige Entwickeln des Saamens ist, wenigstens bey den Pflanzen, immer Zeichen der Schwäche. Der Kohl, der Sallat, welcher Saamen zeigt, ehe er sich in Köpfe schloß, wird ausgerauft.

III. Die Hofen sind eine vorzügliche Ursache von den vielen Brüchen, die man bey dem männlichen Geschlechte findet.

Einen Bruch zu haben ist schrecklich. Die Brüche sind sehr gewöhnlich. Eine Menge Recruten, welche der Bauernstand jährlich stellt, werden deswegen zurückgewiesen, weil sie Brüche haben. Ich berufe mich hierbey auf das Zeugniß der Officiere, welche die Recrutirung zu besorgen haben. Woher kommt dieß? Von den schweren Arbeiten des Landmanns? aber Gott hat ja den Landmann zu schweren Arbeiten bestimmt. Warum hat er denn, Er, der den Körper des Pferdes, welches sich ungleich mehr,

mehr, als der Landmann, anstrengen muß, so bauete, daß es *äußerst selten* einen Bruch bekommt, dem Körper des Landmanns nicht eben diese Festigkeit gegeben? Aber noch mehr — eine Menge Männer, die nie schwere Lasten trugen, nie ihre körperlichen Kräfte, wie ein Landmann, anstregten, haben Brüche. Oft saß ich an der Seite eines Freundes, wandelte mit ihm, ermunterte ihn zum frohen Genuß der Mahlzeit, zum hurtigen Gehen — und — er zischte mir ins Ohr — ich muß sehr behutsam seyn — ich habe einen Bruch. Woher dieß unaussprechlich große Elend? Im Carl von Carlsberg habe ich es dem zu häufigen Genuße warmer Getränke, welche die innern Theile schwächen, und den Obstructionen, welche sich eine beträchtliche Anzahl von Menschen, durch ihre sitzende Lebensart zuziehen, und daher eine zu starke Anstrengung, bey den nöthigen Ausleerungen, nothwendig machen, wie auch den engen Hofen bey den Soldaten, dem schnellen Niederfallen bey der Infanterie, und



und dem Reuten bey der Cavallerie, zugeschrieben. Ich glaube auch noch, daß diese Gewohnheiten vieles zur Vermehrung der Brüche beytragen. Allein, nach dem, was ich in diesem Buche gelesen habe, bin ich überzeugt, daß die Hofen überhaupt den männlichen Körper der Gefahr mehr aussetzen, einen Bruch zu bekommen. Die übertriebene Wärme, dergleichen beständig in den Hofen unterhalten wird, macht die Theile, welche in denselben liegen, schlaf, folglich auch die Bauchringe, so, daß diese hernach, durch eine heftige Erschütterung und Anstrengung, leicht auseinander getrieben werden können.

Wenn denn nun dies alles wahr ist, so verdient doch die Sache wahrhaftig von allen, welchen Menschenwohl am Herzen liegt, beherzigt, und überlegt zu werden, was man statt der, so vieles Uebel wirkenden, Hofen, für ein anderes schickliches Kleidungsstück einführen könne. FAUST
schlägt

schlägt vor, durch eine Landesverordnung vors erste den Landmann anzuhalten, daß er seinen Knaben nicht eher, als im vierzehnten Jahre, Hofen gebe. Damit bin ich aber nicht zufrieden. Neuerungen dürfen nicht verordnet werden: weil die menschliche Freyheit dabey zu sehr eingeschränkt wird, und alles mißrath, was der Mensch gezwungen thut. Man überzeuge lieber den Menschen von der Güte einer Neuerung: so wird er sie mit Freuden annehmen und weiter verbreiten. Ferner werden gewiß die Eltern, die, durch das Fauffische Buch, von der Schädlichkeit der Hofen sind überzeugt worden, wünschen, daß ihre Kinder, *itzo schon* an der intendirten Reformation möchten Theil haben können. Es ist also ein Vorschlag nöthig, wie Eltern *sogleich, ohne Aufsehen zu machen*, bey ihren Kindern den Schaden verhüten können, den bisher die Hofen verursachten. Hier ist er!

Wünscht ihr Eltern, daß eure Söhne gesund und stark, kraftvolle Stammväter, werden

B

den

den sollen: so thut *ohne alles Geräusche* folgendes:

1. Tragen sie bereits Hofen, so laßt sie ihnen beybehalten, aber — laßt sie ihnen weder von Tuch, noch Manchester, noch Atlas, noch wollenem Zeuge, sondern von — *Nanking*, oder, wenn dieser euch zu theuer ist, von Linnen, und zwar weit, machen; laßt sie nicht füttern, am wenigsten mit Barchet! Durch diese dünne Kleidung wird die frische Luft leicht streichen und ihren wohlthätigen Einfluß den Geschlechtstheilen mittheilen können. Ich habe bereits mit einem Paar Knaben den Versuch gemacht, und bin von ihnen versichert worden, daß ihnen diese Art Hofen sehr wohl gefiele, weil sie so *bübsch lüftig* wären.

2. Tragen eure Söhne noch keine Hofen, so gebt sie ihnen, wenigstens ein Paar Jahre, später, als es bisher gewöhnlich war, und laßt ihnen hernach die vorhin beschriebenen leichten Hofen machen.

Hier

Hier feht ihr, Freunde, ein fehr einfaches Mittel, wodurch ihr, bey euern Söhnen, ohne das geringfte Aufsehen zu erregen, die Schädlichkeit der Hofen verhindern könnet, Habe ich vielleicht durch meine Schriften schon etwas für die moralische und physische Besserung bey euren Kindern gewirkt, so wird es euch desto leichter seyn, in Ansehung dieses Vorschlags, Zutrauen zu mir zu fassen.

Uebrigens will ich durch diesen Vorschlag Faustens Wunsch, die Hofen bey den Knaben, bis zum vierzehnten Jahre, ganz wegzulassen keinesweges vor überflüssig erklären. Ich habe ihn nur deswegen gethan, damit Eltern, die ihrer Söhne Wohl vernünftig lieben, *sogleich, auf der Stelle*, ein Mittel hätten, dieselben gegen die Schädlichkeit der Hofen zu verwahren.

Ich glaube auch das Mittel gefunden zu haben, wie der Faustische Vorschlag, ohne Zwang und Geräusch, durch *höchst einfache* Mit-

Mittel, welche, nach meiner Ueberzeugung, immer die besten und wirksamsten sind, realisiert werden könne. Bis auf einen gewissen Zeitpunkt kann ich aber noch nicht davon reden.

Wenn ferner der Verfasser dieses, in jeder Rücksicht wichtigen, Buchs den Hofen so viele schädliche Wirkungen beymißt: so ist gewiß seine Meynung nicht diese, als wenn die Hofen davon die *einzige* Ursache wären. Dies kann die Meynung eines so scharf sehenden und so richtig urtheilenden Mannes nicht seyn. Es giebt der Ursachen von dem angeführten mannichfaltigen Elende sicherlich mehrere. Wenn die Erziehung nicht nach geläuterten Grundsätzen geschieht, wenn z. E. die Knaben noch unter Federbetten, oder gar zwey und zwey zusammen, schlafen, wenn durch wollüstige Erzählungen, Lectüre und Comödien, ihre Einbildungskraft erhitzt, wenn ihre erste Ausbildung dem Gefinde, wenn die Bekantmachung mit den Absichten der Geschlechtstheile

le

In dem Bedienten oder der Magd, oder dem
 Schulnachbar überlassen wird: so werden
 die Knaben, mit und ohne Hofen, verderbt.
Faust sagt selbst, daß das Frauenzimmer vom
 Stande anfangs Hofen zu tragen. Und wa-
 rum denn? Vielleicht um besser reuten zu
 können? — es kann seyn. Vielleicht um
 sich weniger der kalten (höchst wohlthäti-
 gen) Luft auszusetzen? Es kann auch seyn.
 Aber es kann auch seyn, daß Eltern, die für
 das Wohl ihrer Töchter besorgt waren, ih-
 nen Hofen machen ließen, um sie gegen un-
 verschämte Angriffe zu schützen. Und die-
 sen Angriffen sind leider Knaben, besonders
 wenn sie schön sind, eben so, wie Mädch-
 en, ausgesetzt, und noch mehr. Diese haben doch
 nur von einer Parthey Angriff zu besorgen,
 jene aber leider von zweyen.

Ich bitte also meine Leser, nebst dem vor-
 trefflichen *Faustischen* Buche, auch die Prei-
 schrift des Herrn Pfarrer Bauers, zu Froh-
 burg, *über die Mittel, dem Geschlechtstribe*
eine



eine unschädliche Richtung zu geben, zu lesen, weil sie in derselben viele gute, wohldurchdachte, Vorschläge, wie man den schädlichen Einfluss des Sittenverderbens von seiner Familie abhalten könne, finden werden.

Dies ist mein *pädagogisches Bedenken*, über diese, ich sage es noch einmal, *höchst wichtige*, Schrift, die die Aufmerksamkeit eines jeden, der Menschenkraft und Menschenwohl zu schätzen weiß, verdient. Ich habe es *sogleich* ausgefertigt, ohne mir Zeit zu nehmen, ihm viel Schmuck zu geben, und wünsche, daß wenigstens einige von den vortreflichen Männern, deren Urtheil der würdige Faust erwartet, ein Gleiches thun mögen, ehe die Schrift von einer gewissen Menschenart beurtheilt wird, die, wie ungezogene Knaben zu thun pflegen, die Köpfe zusammensteckt und lacht — so oft von Hofen, oder Geschlechtstheilen, gesprochen wird!!!



Go 1310



ULB Halle
002 372 274

3

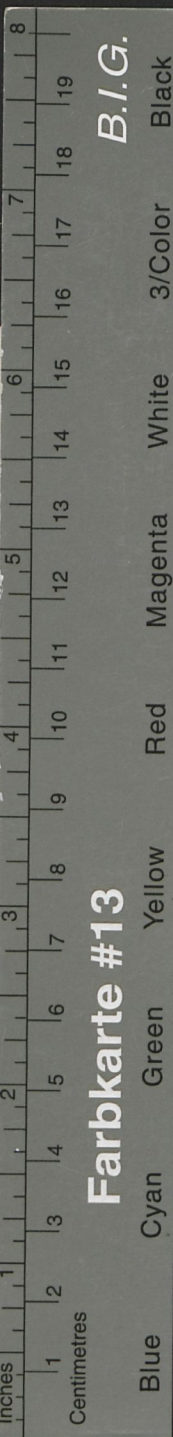


350

1939

Christ
in
Beltehen.

7



B.I.G.

Farbkarte #13

1947K 14480.-

PÄDAGOGISCHES BEDENKEN

ÜBER

EINE SCHRIFT

DES

HERRN HOFRATHS FAUST

WIE DER GESCHLECHTSTRIEF DER MENSCHEN IN ORD-
NUNG ZU BRINGEN UND WIE DIE MENSCHEN BESSER
UND GLÜCKLICHER ZU MACHEN

VON

CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANN.

SCHNEPFENTHAL,

1791.

Rarum 1

